

DREWERMANN UND DER LAIE – Von Theologie verstehe ich nichts. Von Drewermann habe ich nichts gelesen. Für so etwas fehlt es mir offensichtlich an Verstand. Aber Zeitungen lese ich, wenn auch nicht soviel und gründlich wie andere, weil ich eben nicht den klugen Kopf habe, der ja angeblich hinter der – oder wenigstens einer bestimmten – Zeitung stecken soll, und fernsehen tue ich manchmal auch, weil das eher meinen geistigen Fähigkeiten zu entsprechen scheint. Das sind meine Informationsquellen zum Fall Drewermann, von dem dort so viel die Rede ist. Aber der interessiert mich ja nicht. Mich interessiert ganz etwas anderes. Wenn es auch nicht immer leicht ist, will ich doch katholisch sein und bleiben. Dazu gehört – so habe ich es wenigstens früher gelehrt bekommen –, daß ich mich zu glauben bemühe, was die Kirche glaubt. Aber – was glaubt die Kirche denn? Früher stand das im Katechismus, in den Handbüchern der Dogmatik oder, wenn man es ganz genau wissen wollte, in den Sammlungen der lehramtlichen Entscheidungen. Dort konnte man nachschlagen, wenn man etwas wissen wollte. Das kann man zwar immer noch, aber jetzt weiß man nicht mehr, ob man dort das erfährt, was man wissen will, nämlich ob das, was da steht, wirklich der Glaube der Kirche ist. Das muß man nämlich annehmen, wenn man manche Äußerungen hört, die von denen stammen, die sich mit Drewermann herumstreiten. Die sagen nämlich oft, was der Drewermann sage, sei ja gar nicht so falsch, sondern nur ein bißchen kraß formuliert; es entspreche ja der fortgeschrittenen Erkenntnis der wissenschaftlichen Theologie, aber nicht gerade dem, was den Gläubigen von der Kanzel verkündet werde.

Wenn man das so hört oder liest, wundert man sich schon ein bißchen, auch wenn einen die Theologie sonst kalt läßt. Erfahren wir in der Predigt doch nicht das, was eigentlich Sache ist, sondern eine Art Volksausgabe unseres Glaubens für intellektuell Minderbemittelte? Ist das, was seit langer Zeit in der Kirche als Inhalt unseres Glaubens tradiert und verkündet wurde, doch nicht so ganz das Richtige, und ist man erst jetzt dahintergekommen, was der Glaube der Kirche ist?

Die schlichte Volksweisheit erinnert einen freilich daran, daß auch hier nichts so heiß gegessen werden muß, wie es gekocht wird, und daß Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens oftmals sagen, sie seien von ihren Interviewern mißverstanden worden, erleben wir immer wieder. Schließlich sagt die eigene Lebenserfahrung auch, daß man, wenn man in einem Wortgefecht nicht unterliegen will, die Position des Gegners soweit wie irgendmöglich zu verstehen suchen muß.

Das alles hat natürlich auch für den Streit um Drewermann Geltung. Es mag hinzukommen, daß manche in diesem Streit die vielen Leute nicht unnötig verprellen wollen, die sich für ihn begeistern, und darum die Gegensätze minimalisieren. Aber die Kirche besteht nicht nur aus Intellektuellen, die das alles wissen und durchschauen, sondern leider auch aus Dummen wie mir. Und von denen hätte vielleicht – das weiß ich nicht – doch der eine oder andere denselben Wunsch wie ich, daß nämlich einer, der es wissen muß, Klartext redet, verständlich für jedermann, was Sache ist, ohne Haken und Ösen, die wir getrost den Experten überlassen wollen – und das nicht nur im Falle Drewermann.

Heinz Hürten

DER ZÖLIBAT UND DIE PERSÖNLICHKEIT DES PRIESTERS – Die öffentliche und innerkirchliche Diskussion über den Zölibat wird zunehmend heftiger. Allerdings wird sie immer flacher geführt. Da wimmelt es von Unterstellungen, und es scheint so, als ob es zum guten progressiven Ton gehöre, den Zölibat völlig abzulehnen. Das Hirtenamt, schließ-

lich allein zuständig für jegliche Änderung der bisherigen Praxis, schärft diese zwar durchaus deutlich den Gläubigen ein, findet jedoch kaum noch Gehör. In solcher verfahrenen Situation ist es sinnvoll, weit diesseits allen Streitens nicht bloß zu fragen, ob, sondern wie der Zölibat zu leben ist. Genau dies ist die Grundfrage in den »Gedanken zum priesterli-